

Extrablatt Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und
Mittwoch früh. — Preis pro Monat
50 Rpf., ausschließlich Botenlohn
bzw. Postgebühren.
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptredakteur Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt
und den Einzelteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-Nr. 800
Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postfach-Konto Breslau 210 14.

Insertionsgebühr für die einpaltige
Millimeterzeile 3 Pf., für die Reklame-
zeile 12 Pf.
Inserate werden bis Dienstag bzw.
Freitag Mittag 12 Uhr angenommen.
Größere kompl. Inserate 1 Tag vorher.

Nr.

Donnerstag, den 2. August 1934

30. Jahrg.

Der Reichspräsident ist gestorben.

Der Reichspräsident, General-Feldmarschall v. Hindenburg ist
heut früh um 9 Uhr in die Ewigkeit eingegangen.

Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches.

Die Reichsregierung hat Folgendes beschlossen:

§ 1. Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolge-
dessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichs-
kanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit Wirkung von dem Zeitpunkt des Ablebens des Reichs-
präsidenten v. Hindenburg in Kraft.

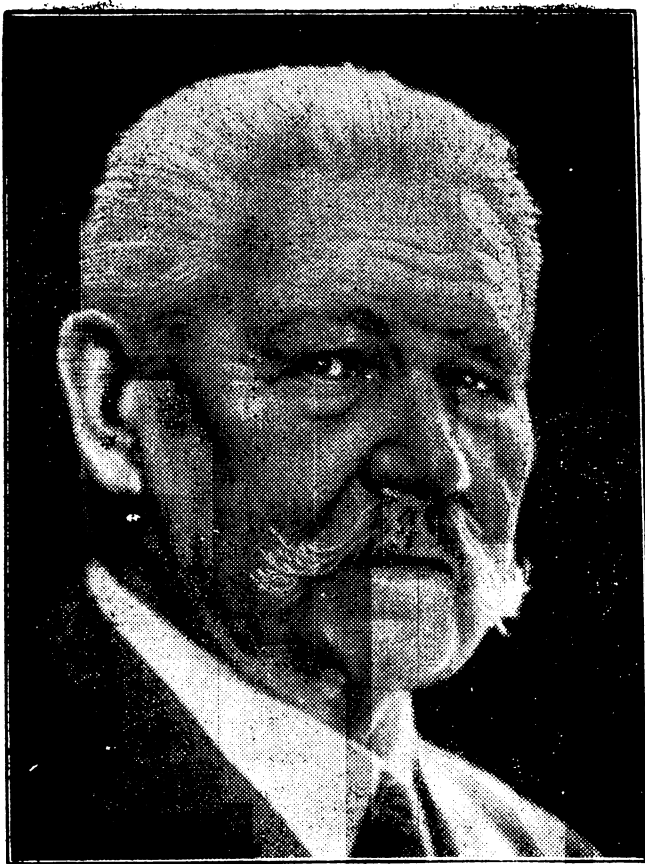
Die Fahnen rauschen.

Ein Gedankwort zum Tode Hindenburgs.

„Sieg oder Unfieg liegt in Gottes Hand, aber der
Ehre sind wir selber Herr und König!“ Der Mann, der
dies einst geschrieben hat, als das deutsche Volk im Ringen
um sein Dasein mit einer ganzen Welt zu kämpfen hatte,
ist dahingegangen. Und aus dem Munde der Millionen,
der aber Millionen, die in diesem Kampf einst hinter ihm
standen, aus den Gräbern der anderen Millionen, die
in diesem Ringen Opfer geworden sind für Deutschlands
Ehre, tönt es, klingt es, singt es, das alte Lied: „Ich
hätt' einen Kameraden, einen besseren find' ich nicht...“
In achtungsvollem Schweigen steht auch die Welt, mit der
er einst um Sieg oder Unfieg ringen mußte, auf das
trauernde Deutschland; denn auch sie weiß, daß er der
deutsche „Heerführer“, immer Herr und König seiner und
seines Volkes Ehre war. ... er ging an unserer Seite
in gleichem Schritt und Tritt.“

Fast ist es, als habe das Schicksal sich noch einmal ent-
schlossen, in diesem Manne alles zusammenzufassen, in sein Leben
alles hineinzupressen, was den kleinen brandenburgisch-preußi-
schen Staat groß gemacht hat und was der Königsberger
Philosoph in den kurzen, knappen Satz des kategorischen
Imperativs wie in unvergängliches Erz gegossen hat: Der
Dienst, die Verantwortung gegenüber dem Ganzen. Und am
Anfang dieses Satzes steht das Wort: Handeln ...! Das
Tun eines Hindenburg liegt wie ein offenes Buch vor den
Augen der Gegenwart, der Vergangenheit, der Zukunft. Es
gibt keine Umwege, keine verschlungenen Pfade, sondern war
von antiker Einfachheit. Was hinter der kantigen
Stirne dieses Mannes an Gedanken, an Wünschen, an Seh-
nsüchten und Erinnerungen krebste, blieb hinter ihr verborgen,
und dies in einer Zeit, die es für ungemein wichtig hielt, dieses
innere, dieses ureigenste Leben eifrig der Welt zu enthüllen,
obwohl diese damit nicht um einen einzigen Schritt vorwärts
kam. Für Hindenburg gab es nur eins, nur
einen Antrieb für sich, nur einen Maßstab: das Handeln. Ihm
selbst kam es nur darauf an, dienend zu wirken für sein Volk,
und gleiches verlangte er von allen andern.

Nicht wie ein Meteor schoß Hindenburgs Ruhm empor, der
ihn schon in den ersten Monaten des Weltkrieges zum Volks-
held gemacht hat, sondern wie eine Sonne für das
Hoffen und die Zuversicht eines ganzen
Volkes. Und diese Sonne blieb auch dann am Himmel, als
die schweren, schwarzen Wolken des Unheils sie verdeckten.
Wir sahen nicht hin, als wildester, rücksichtslosester Egoismus,
als der Kampf aller gegen alle Deutschland durchflutete. Wir
hatten es rasch vergessen, daß ein Hindenburg die immer noch
Millionen von Soldaten umfassenden Reste der deutschen
Wehrmacht zurückgeleitet hatte in die Heimat, er mit und
durch die Wucht seines Namens, damals, als alles zusammen-
brach, für das er selbst, mehr als fünfzig Jahre, dienend ge-
wirkt hatte im Frieden und im Krieg. Wir sahen kaum hin,
daß dieser Mann aus Preußens Osten am vermeintlichen Ende
seines blendenden Wirkens nun auch noch wie einst seine Vor-
fahren in Rüstung und Waffen der Volenslut sich entgegen-
stellen mußte, bis des Feindes Gebot auch dem ein Ende
machte. Er durfte nicht mehr, der Heimat dienend, handeln.



von Hindenburg

Aber er wollte auch in seinen „Erinnerungen“ nicht nur rück-
wärts schauen, auf ein Leben und ein Tun, für das ihm „nicht
der Vorfall der Welt, sondern die eigene Überzeugung, die
Pflicht und das Gewissen maßgebend“ gewesen war —, auch
in jener Zeit größter innerer Zerspaltung und stärksten
äußeren Drucks „war und blieb sein Blick unerschütterlich vor-
wärts und aufwärts gerichtet“. Und er schloß diese Erinne-
rungen darum im starken Glauben an Deutschlands Wieder-
aufstieg mit den Worten: „In dieser Zuversicht lege ich die
Feder aus der Hand und baue fest auf dich — du deutsche
Jugend!“

Er mußte die Feder, die Führung wieder in die Hand
nehmen, als der Ruf an ihn erging, dem deutschen Volk über
das Treiben und Wünschen der Parteien hin-
aus und hinweg ein Haupt zu werden. Wieder trat sein
Handeln, sein dienendes Wirken vor die Blicke der Deutschen,
ja der Welt, aber auch jetzt gehörte er nur seiner Überzeugung,
seiner Pflicht, seinem Gewissen. Und die Persönlichkeit des
hochbetagten wirkte viel stärker als Freund und Gegner das
„erwartet haben mochten, niemand zuleb“ und niemand zu-
leid“, soweit das nicht Pflicht und Gewissen gebot. Das deut-
sche Volk wußte es in lauten und heimlichen Stunden, daß sein
Fahnenträger immer nur an die Reinerhaltung, die Unver-
letztheit dieser Fahnen dachte, nicht und niemals an sich. Es

wußte, daß in diesem Mann sich unser Bestes ver-
körperte. Aus der Vergangenheit emporgewachsen, stand er
fest in der so ganz andersgearteten Gegenwart und wurde zum
Vorbild für die Zukunft.

„Es wird sicherlich nie wieder ein Wohlfühlen an uns kom-
men, wenn nicht jeder einzelne unter uns in seiner Weise tut
und wirkt, als ob lediglich auf ihm das Heil des künftigen Ge-
schlechtes beruhe“, mahnte Fichte in schwerster Notzeit die deut-
sche Nation. Hindenburg hat ein langes, langes Leben hin-
durch diese Mahnung zur Wirklichkeit gemacht. Er war nicht
bloß äußerlich der „Repräsentant“, der Führer der deutschen
Nation, sondern in ihm verkörperte sich der Staatsge-
danke selbst, der nur das große Ganze kennt und denkt und
vor dem das Wünschen und Treiben von Parteien nur Tages-
erscheinungen bleiben, Unwichtigkeiten, auf denen das Heil
auch des künftigen Geschlechtes nicht beruhen konnte.

... und er war unser.“ Stolz dürfen wir es sagen an
der Bahre Hindenburgs. Stolz aber nur dann, wenn wir seines
„Dienstes“, seines Wirkens und Handelns uns würdig er-
weisen. Mit ihm ist eine Vergangenheit ins Grab gesunken,
die trotz vieler Schlachten und Schatten groß war wie der Mann,
der aus ihr emporgesprungen

